



Cat • T. Mad

Blutsbund

Die Romanows
Dimitrij

Dimitrij



Willkommen zu Hause

Dimitrij wurde aus seinen Gedanken gerissen, als die Stewardess verkündete, dass sie in wenigen Minuten zur Landung ansetzten. Er konnte die Stadt unter sich bereits eine Weile betrachten und ein beklommenes Gefühl breitete sich in ihm aus. Es war das erste Mal seit knapp fünfzig Jahren, dass er wieder russischen Boden betrat. Nach dem letzten großen Zerwürfnis mit Michail, seinem älteren Bruder, war er nicht mehr in St. Petersburg gewesen. Er erinnerte sich noch genau daran, wie dieser ihm die Tätowierung aus Silber hatte machen lassen, um zu verhindern, dass er sich frei bewegen konnte. Jetzt, so viele Jahrzehnte später, war er das erste Mal wieder ohne Begleitung unterwegs. Igor war in Berlin geblieben, um auf Sergej aufzupassen.

Er schnaufte verhalten. Eigentlich wäre es an seinem Bruder gewesen, ein Auge auf ihn zu haben, zumindest, wenn es nach Michail ging. Dass letztendlich alles komplett anders gekommen war, konnte niemand ahnen. Seine Stirn legte sich besorgt in Falten, als er daran dachte, wie Sergej rausbekommen hatte, dass Tristan und der Werwolf ein festes Paar wurden. Dima war unendlich dankbar, dass Igor in Berlin an seiner Seite stand, sonst wären sie seinem Bruder nicht mehr Herr geworden. Erst verschanzte dieser sich in der Villa und schüttete Wodkamengen in sich, die ganz Russland hätten volltrunken taumeln lassen, anschließend wandelte sich die Trauer des Vampirs in Zorn. Von einem Tag auf den nächsten beschloss Sergej Romanow, er müsse den Werwölfen höchstpersönlich den Krieg erklären. Da er selbst ja zwangsweise ortsgebunden war, verhinderte Igor das Schlimmste, auch wenn der russische Riese den anderen dafür so gut wie vierundzwanzig Stunden am Tag bewachen musste.

Bei den Werwölfen sprach sich schnell herum, dass aus einem Vampir und einem der ihren ein Paar geworden war. Diese Konstellation traf auf Hass und Unverständnis. Dass Sergej dann auch noch beschloss, er müsse den Grunewald aufmischen, war der Stimmung in Berlin nicht gerade zuträglich. Über Monate brannte die Luft in der Stadt und die Spannung zwischen den Rassen war an jeder Ecke greifbar. Er selbst hatte den Ruf, ein Vollchaot zu sein, aber das, was sein Bruder vollbrachte, sorgte dafür, dass der deutsche Regent der Vampire auf den Plan gerufen wurde, um die Wogen zu glätten. Diese Maßnahme verleitete Sergej, seinen Hass erneut mit Wodka zu ertränken. Durch die diplomatischen Wellen, die diese Angelegenheit geschaffen hatte, standen Malte und Tristan recht bald unter dem Schutz des ortsansässigen Regenten. Es war fast, als versuche man auszubügeln, was Sergej, als einer der ihren, für Unruhe stiftete.

Bedrückt dachte er daran, wie das Verhalten seines Bruders auch Mario in die Flucht geschlagen hatte. Dima hatte sich tatsächlich Hoffnungen gemacht, dass sich zwischen ihm und dem Studenten etwas entwickeln könnte, aber nachdem Sergej diesen ein paar Mal betrunken angegangen war, zog Mario sich zurück.

Der Vampir verließ die Maschine. Nachdem er sein Gepäck genommen hatte, schlenderte er aus dem Flughafengebäude. Er erkannte die Limousine der Romanows sofort und der Chauffeur nahm umgehend seine Taschen entgegen. Auf den Weg in das Palais seines Bruders glitt sein Blick über die vorbeiziehenden Gebäude. St. Petersburg hatte sich sehr verändert und Dimitrij stellte für sich fest, dass er sich hier nicht zu Hause fühlte. Er war in Russland geboren, hatte hier mehr als dreihundert Jahre seines Daseins verbracht und doch berührte ihn der Anblick nicht. In Italien hatte er sich recht wohlfühlt, aber am besten hatte es ihm noch in den USA gefallen. Leider hatte sein Bruder einen

Riegel davor geschoben, als irgendwie herausgekommen war, dass er nicht ganz unbeteiligt an dem Hype um Vampire war. Lächelnd dachte Dima an den einen oder anderen Autor zurück, mit dem er sich traf, um Inspirationen zu liefern. Die Heimlichkeiten um seine Rasse gingen ihm mit jedem Jahrzehnt, das er lebte, mehr gegen den Strich.

Der Wagen hielt vor dem Palais und Dimitrij verkniff sich das Schnaufen, denn dieser alte russische Prachtbau passte zu Michail. Obwohl der Chauffeur bemüht war, zügig zu sein, hatte er die Tür bereits vor diesem geöffnet und stieg einfach aus. Er scherte sich nicht sonderlich um Gepflogenheiten und darum, was sich gehörte.

»Danke«, sagte er zu dem Diener, der die große Eingangstür des Anwesens öffnete.

»Ihr Bruder erwartet Sie ihm Arbeitszimmer.«

Dimitrij nickte und steuerte direkt den Raum an, in dem sein Bruder saß. Er klopfte kurz an und nach einem deutlich vernehmbaren »Ja«, betrat er das Zimmer.

Michail Romanow lehnte sich im Sessel zurück und musterte ihn mit herablassendem Blick. »Wie ich sehe, ändern sich manche Dinge wohl nie, Dimitrij?«

Dima konnte sich ein Grinsen nicht verkneifen, schließlich wusste er genau, worauf der andere anspielte. Während sein Bruder im Maßanzug hinter dem Schreibtisch saß, stand er in einer ausgewaschenen Jeans, einem schlichten T-Shirt und Chucks vor ihm. Er ahnte, welcher Satz als Nächstes kommen würde und sollte recht behalten.

Michail holte tief Luft und sagte dann streng: »Dein Aussehen ist wie immer unangemessen für einen Romanow. Wir gehören zum russischen Adel und haben eine gewisse Verpflichtung. Du hingegen siehst aus wie ein New Yorker Straßenjunge!«

Dimitrij setzte sich ohne Aufforderung auf einen gegenüberstehenden Stuhl und erklärte gelassen: »Ich bin nicht hier, um mich mit dir über Kleiderordnungen zu unterhalten. Wie ich dir bereits am Telefon gesagt habe, musste Igor in Berlin bei Sergej bleiben. Die ganze Situation dort hat mir mehr als einmal vor Augen geführt, dass es an der Zeit ist, mich wieder meiner Wege ziehen zu lassen. Ich bin hier, weil ich die Silbertätowierung entfernt haben will. Fünfzig Jahre reichen, meinst du nicht auch?«

Zu Dimas Unwillen, war Michail schon immer der Mann gewesen, der familiäre Entscheidungen traf und durch setzte. Sein direkter Kontakt zum russischen König der Vampire unterstütze dies und dass eine Auflehnung Konsequenzen hatte, durfte Dimitrij schließlich am eigenen Leib erfahren.

»Dir ist klar, dass der König dich köpft, wenn du dafür sorgst, dass wir noch publikler werden, als wir es bereits in der Fantasie der Menschen sind?«, fragte Michail ruhig.

Dima nickte, ließ sich sein Erstaunen aber nicht anmerken. Er hätte damit gerechnet, dass sein Bruder die Bitte abschlagen würde und ihn vor die Tür setzte.

»Was ist das für eine Geschichte mit Sergej? Es sind sogar in Russland Gerüchte aufgekommen, dass es zwischen den Rassen in Deutschland Zwist gab.«

Dimitrij überlegte, was er sagen oder lieber verschweigen sollte. Er schürzte die Lippen und berichtete dann im Detail, was in Berlin vorgefallen war. Er sah, wie Michails Mimik sich mit jedem Satz zusehends verdüsterte.

Ein leises Klopfen unterbrach das Gespräch und die Tür wurde geöffnet.

»Seine Majestät ist hier und wünscht Sie zu sprechen«, erklärte der Diener und blickte Michail an.

Dieser zog erstaunt die Brauen hoch, nickte aber umgehend. Der Mann in dem schwarzen Livre gab den Türrahmen für Viktor frei. Michail und Dimitrij erhoben sich gleichzeitig und verbeugten sich vor dem schlanken blonden Vampirkönig. Viktor lächelte die beiden Vampire an und ging dann direkt auf Dimitrij zu. Diesem entging nicht, wie die Augen des Herrschers kurz die Kleidung musterten und amüsiert flackerten. Er hatte Viktor seit mehr als fünfzig Jahren nicht gesehen und doch fühlte es sich für ihn an, als wäre ihr letztes Gespräch gestern gewesen. Dass Vampire sich äußerlich nicht änderten, war selbstverständlich, aber er hatte den Eindruck, dass Viktors Respekt einflößende Ausstrahlung sich um ein Vielfaches vermehrt hatte. Unnahbarkeit war eine Sache, die Viktor schon immer innehatte, aber den König umgab etwas, das Dimitrij nicht in Worte fassen konnte. War es Macht, die dem Mann eine derartige Aura gab?

»Ich störe bestimmt und werde mich zurückziehen«, erklärte Dima.

»Bleib ruhig, Dimitrij. Es ist ganz passend, dass du hier bist«, schlug Viktor den Vorschlag aus. Dann nahm dieser auf einem weiteren Stuhl vor Michails Schreibtisch Platz und nach einer Geste des Königs setzten sich auch die beiden Vampire wieder.

Sie kamen nicht dazu, sich über Viktors Aussage Gedanken zu machen, denn dieser erklärte frei heraus: »Ich benötige jemanden, der ein paar Nachforschungen für uns anstellt. Es betrifft den Krieg zwischen uns und den Werwölfen. Da absolute Verschwiegenheit gegeben sein muss, denke ich, dass ein Romanow die passende Wahl ist. Da Michail in Ratsangelegenheiten eingespannt ist, würde es sich anbieten, dass du es übernimmst.«

Der Blick des Monarchen ruhte auf Dimitrij, der nur knapp nickte, denn ein Widerspruch war undenkbar.

»Gut, dann komm morgen Vormittag in mein Büro. Dort besprechen wir die Details«, erwiderte der König auf die Geste des

schwarzhaarigen Vampirs. »Du kannst doch schon wieder springen, oder?«, hakte Viktor nach.

»Wird er können«, erklärte Michail leise.

Dimitrij versuchte sich das Grinsen zu verkneifen, denn Viktors erscheinen nahm ihm gerade die Last von den Schultern, dass Michail vielleicht abgelehnt hätte, die Tätowierung zu entfernen. Der König nickte zufrieden und erhob sich, die Brüder taten es ihm gleich und verbeugten sich knapp vor dem Monarchen. Dann löste sich dieser in Luft auf.

Michail gab ein undefinierbares Brummen von sich und forderte streng: »Benimm dich, Dimitrij, und wage es nicht, in einem derartigen Aufzug bei unserem Herrscher zu erscheinen, verstanden?«

Dima lagen zig Antworten auf der Zunge, die seinen Bruder allerdings womöglich gereizt hätten, daher schmunzelte er lediglich und nickte.

»Du kannst eines der Gästezimmer beziehen. Ich bin gegen zwanzig Uhr bei dir.«

Dima stand mit freiem Oberkörper vor dem Spiegel und betrachtete die Tätowierung, die seinen ganzen Rücken einnahm. Ein Anblick, an den er sich nie ganz gewöhnt hatte und mit jeder feinen Linie erinnerte er sich nur zu genau an die Schmerzen, die es bereitet hatte, das Silbergemisch unter die Haut zu bringen. Ein leises verzweifertes Lachen kam über seine Lippen, als er daran dachte, was ihm diese Zierde eingebracht hatte. Er, Dimitrij Romanow, hatte einen Haufen Männer um sich geschart, die allesamt wussten, dass er ein Vampir war. Sie schenkten ihm gern ihr Blut und nicht nur das, oft genug nahm es orgiastische Ausmaße an. Er lebte damals auf einem alten Landgut der Romanows und hatte junge Männer um sich, die er nur wie Trauben von der Rebe pflücken musste, um sich zu vergnügen. Was er allerdings nicht berechnet hatte, war die Eifersucht von

Menschen. Dies wurde letztendlich zu seinem Genickbruch. Ein Liebhaber, der ihn für sich allein haben wollte und damit scheiterte, verbreitete Gerüchte, dass Dimitrij eine Sekte betreiben würde und alle Drogen erhielten, um bei ihm zu bleiben. Als Michail dies erfuhr, handelte dieser mit aller Härte und Konsequenz, denn der Ruf der Romanows war seinem ältesten Bruder das Wichtigste. Er bekam Silber unter die Haut, den ersten Aufpasser an die Seite gestellt und wurde aus Russland verfrachtet, damit Gras über die Sache wachsen konnte.

Dimitrij zuckte leicht mit den Schultern. Er war ganz anders als sein Bruder, denn weder Stand noch Ruf interessierten ihn. Lediglich Viktor gegenüber war er bereit, sich entsprechend anzupassen, denn dieser war sein König, aber auch um den konnte er bis dato immer einen großen Bogen machen.

Es klopfte kurz und Michail betrat den Raum. Dieser hatte eine Phiole und ein Tuch dabei und Dimitrij wusste, dass der nächste Schritt mit Schmerzen verbunden sein würde.

Ohne ein weiteres Wort zu wechseln, träufelte Michail den Inhalt des Gefäßes auf den Stoff und begann, die feinen Linien der Tätowierung nachzufahren. Dima zog scharf Luft ein, denn dort, wo Michail die Haut berührte, schienen sich glühende Kohlen hineinzufressen. Er ballte seine Hände zu Fäusten und biss die Zähne zusammen, da er nicht vorhatte, seinen Bruder wissen zu lassen, wie schmerzhaft diese Prozedur war. Unbeirrt fuhr Michail mit der Behandlung seines Rückens fort und Dimitrij hätte schwören können, ein leises Lachen vernommen zu haben. Als Michail endlich von ihm abließ, liefen Dima bereits die Tränen aus den Augenwinkeln.

»Erwähnte ich übrigens, dass sich nur das Silber auflöst, die Tätowierung aber bleibt?«, fragte Michail. Der Ton des älteren Romanows klang gehässig.